

Qualitätsstandards der Österreichischen Produktionsschulen

Grundlagenpapier für Qualitätsstandards österreichischer Produktionsschulen

„Wo Produktionsschule draufsteht, ist Produktionsschule drin“

<p>Erstellt von: Mag.^a Anita Platzer – bfi OÖ Mag. Andreas Schicker – JaW Hermann Theußl – FAB September 2012</p>	<p>Freigabe:  Dr. Christoph Jungwirth – bfi OÖ Datum:</p>	<p> Mag.^a Silvia Kunz – FAB Datum:</p>	<p> Walerich Berger – JaW Datum: 18.10.2012</p>	<p>Seite 1 von 13</p>
---	--	---	---	---------------------------

Die Qualitätsstandards der Österreichischen Produktionsschulen

Präambel

Am 22. September 2011 fand in Graz zum Thema: „PS: Ich arbeite“ eine Produktionsschulentagung statt. Diese wurde von den vier steirischen Produktionsschulen vom Verein FAB und Jugend am Werk Steiermark GmbH organisiert. Dieser Einladung folgten verschiedene Träger aus Österreich, welche die Produktionsschulen als Lernfeld anbieten. Auf Grund der dadurch gegebenen konzeptionellen Vielfalt, entschlossen sich drei Träger dazu, einen Dachverband für österreichische Produktionsschulen in Form einer Arbeitsgemeinschaft (ARGE) zu gründen:

- bfi Oberösterreich
- FAB Steiermark
- Jugend am Werk Steiermark GmbH

Zudem konnten auf der Tagung internationale ReferentInnen zum Thema Produktionsschule begrüßt werden. In der Auseinandersetzung mit diesen ist es umso deutlicher geworden, dass auch die Produktionsschulenlandschaft in Österreich einen Dachverband benötigt, um eine gemeinsame Plattform zu schaffen. Verschiedene Erfahrungen wie Besuche von Produktionsschulen in Dänemark und Deutschland und der ständige Austausch mit diesen bekräftigten den Entschluss, einen Dachverband zu gründen.

Ein großer Dank ergeht dabei an den Deutschen Bundesverband der Produktionsschulen, die uns ihr Abschlusspapier „Qualitätsstandards für Produktionsschulen“ überlassen haben. Dieses Papier ist für uns die wesentliche Grundlage zur Entwicklung der Qualitätsstandards für österreichische Produktionsschulen. Entsprechend haben wir auch große Teile dieses Abschlusspapiers übernommen.

Ferner gilt ein großer Dank dem Dachverband der dänischen Produktionsschulen. Auf Grund gedeihlicher Zusammenarbeit können die damit verbundenen Erfahrungen in unser Grundlagenpapier der Qualitätsstandards einfließen.

Einleitung

Ziel dieses künftigen Dachverbandes wird mitunter die Festlegung grundsätzlicher Qualitätsstandards sein. Mit dem Instrument der Qualitätsstandards soll einerseits eine Beliebigkeit und Unverbindlichkeit in der österreichischen Produktionsschulenlandschaft vermieden und Übersichtlichkeit und Transparenz gefördert werden, andererseits ein Instrument zur Qualitätssicherung und Weiterentwicklung zur Verfügung gestellt werden. Qualitätsstandards dürfen nicht falsch reglementieren und ritualisieren – sie sollen offensiv alle Produktionsschulen und Gründungswilligen zur Diskussion und Weiterarbeit einladen. Sie sind keine Normen der Ausgrenzung, sondern Einladung und Herausforderung zum Nachdenken, Mitgestalten und zur Weiterentwicklung von Produktionsschulen. Durch das Festlegen von Qualitätsstandards sollen folgende Fragestellungen beantwortet werden:

- Was macht eine Produktionsschule aus?
- Was sind die qualitativen Merkmale von Produktionsschulen in Österreich?

Die Standards sollen handlungsleitend sein für pädagogische Prozesse und institutionelle Strukturen bei Neugründung von Produktionsschulen sowie Hilfestellung und Handreichung bieten für die Überprüfung von bestehenden Einrichtungen.

Grundlegende Prämissen sind:

- die Würde aller Beteiligten in ihrer kulturellen Vielfalt
- ein humanistisches, den demokratischen und wissenschaftlichen Prinzipien der Aufklärung verpflichtetes Menschenbild
- Respekt vor den Eigenheiten und Anerkennung der Besonderheiten von jungen Menschen auf ihrem sozial verantwortlichen Weg zu mündigen, aktiven BürgerInnen sowie
- die Einsicht, dass alles pädagogische Wollen in erster Linie dem Wohl der jungen Menschen – als auch der Arbeitszufriedenheit der MitarbeiterInnen und den grundlegenden Zielsetzungen der Organisation zu dienen hat

Produktionsschulen setzen bei den jungen Menschen vor allem identitätsstiftende und damit das Selbst stabilisierende Prozesse in Gang. Die wertschätzende und kooperative Kultur der Produktionsschulen unterscheidet sich von herkömmlichen Schulformen, die oftmals zu Bildungsbehörden erstarrt sind. Außerdem heben sich Produktionsschulen von anderen arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen hervor, da sie gezielter auf die individuellen Bedürfnisse und Ressourcen der Jugendlichen bzw. jungen Erwachsenen eingehen müssen, um eine Stabilisierung zu gewährleisten.

Das Modell der Produktionsschulen – Lernen durch Tun – hat sich als wesentlich für die Arbeit erwiesen. Eine große Herausforderung in der Arbeit mit den jungen Menschen ist dabei, die geeignete Balance zwischen dem praktischen Tun in den Werkstätten und dem theoretischen Fachunterricht zu finden. Viele junge Menschen weisen große Sprach- und Basisbildungsdefizite auf, die es durch Sprach- oder Basisbildungskursen zu beseitigen gilt. Gleichzeitig scheuen aber viele Jugendliche – auch aufgrund negativer Schulerfahrungen – Lernsituationen. Es kann festgehalten werden, dass das Lernen durch Tun und die dafür nötige marktorientierte Produktion und Gestaltung von Dienstleistungen im Mittelpunkt des Handelns stehen muss. Produkte entstehen in der Auseinandersetzung zwischen dem Können und den Fähigkeiten von Menschen, den Ressourcen, welche sich für uns erschließen lassen und den Anforderungen des Marktes oder aus den Bedarfssituationen von Region und Kommune.

Die (berufs-)pädagogische Idee „Produktionsschule“ birgt Entwicklungspotential in sich und ist zukunftsfähig. Um aber zu einem „Lernort der Zukunft“ zu werden, muss pädagogisches Handeln bestimmten Ansprüchen genügen:

- Großzügigkeit und Gelassenheit im Arbeitsalltag bei der Gestaltung des Wertschöpfungsprozesses
- Einfallsreichtum in Bezug auf Lerninhalte und Methoden bei der Gestaltung kooperativer Lernprozesse
- Selbstreflexion und Heiterkeit bei der Gestaltung der Beziehung zu jungen Menschen

Die Produktionsschule (PS) ist ein Lernort für junge Menschen, in dem über einen kooperativ organisierten Arbeitsprozess individuelle Lernprozesse nachhaltig gefördert werden. Basierend auf diesem konstituierenden Element von Produktionsschulen bilden folgende sechs Qualitätsdimensionen den Rahmen:

1. Lern- und Arbeitsort bilden in Produktionsschulen eine Einheit. Sie sind betrieblich strukturiert. Produktionsschulen stellen in ihren Werkstätten marktfähige Produkte her oder bieten mit ihren Arbeitsbereichen Dienstleistungen für reale KundInnen an.
2. Im Mittelpunkt der Produktionsschulen stehen junge Menschen (von 15 bis 25 Jahren), die mit flexiblen Ein- bzw. Ausstiegen individuell gestaltete Bildungs- und Qualifizierungsangebote nutzen – mit dem Ziel der Integration in Ausbildung und/oder Beschäftigung.
3. Die Produktionsschule ist eine pädagogisch gestaltete Gemeinschaft junger Menschen in einer förderlichen und anregenden Lern- und Arbeitsatmosphäre.
4. Produktionsschulen sind auf Dauer angelegt und werden durch systematische Netzwerkarbeit und Kooperationen zu einem festen Bestandteil des regionalen Wirtschafts-, Bildungs- und Sozialraums.
5. An Produktionsschulen arbeitet ein multiprofessionelles Team mit Herz, welches über berufsfachliche, betriebswirtschaftliche und pädagogische Kompetenzen verfügt und in der Lage ist, den Besonderheiten des Bildungs- und Erziehungsanspruchs des Produktionsschulansatzes gerecht zu werden.
6. Jede Produktionsschule pflegt ein Qualitätssicherungssystem.

Qualitätsstandards und Spezifikationen für Produktionsschulen

- 1. Lern- und Arbeitsort bilden in Produktionsschulen eine Einheit. Sie sind betrieblich strukturiert. Produktionsschulen stellen in ihren Werkstätten marktfähige Produkte her oder bieten mit ihren Arbeitsbereichen Dienstleistungen für reale KundInnen an**

Produktionsschulen weisen weitgehende betriebliche Strukturen auf. Diese beinhalten marktorientierte Produktion bzw. Dienstleistungserstellung, die im Kundenauftrag ausgeführt wird. Die TeilnehmerInnen werden nicht mit einer simulierten Lernumgebung konfrontiert, sondern mit realen Produktlinien und echten KundInnenkontakten.

Pädagogisch und beruflich strukturierte Werkstätten und Dienstleistungsbereiche, die von verantwortlichen FachtrainerInnen geleitet und betreut werden, sind die didaktischen Kernelemente der Produktionsschulen. PädagogInnen begleiten die Jugendlichen bei deren individuellen Entwicklung und definieren Ziele. Lernprozesse finden über Produktionsprozesse statt. Arbeiten und Lernen soll als ganzheitliches Prinzip im realen Arbeitsalltag unter Einbeziehung von kognitiven, emotionalen, sozialen und haptischen Lernebenen gefördert werden. Dabei soll theoretisches Planen und praktisches Tun sinnvoll vereint werden.

Produktion, Anleitung, Orientierung sowie persönliche Begleitung und Beratung stellen im Idealfall eine Einheit dar (Prinzip der Ganzheitlichkeit) und bilden die Grundlage für eine wirkungsvolle Lernumgebung. Dabei gilt der Vorrang der pädagogischen Zielvorstellung vor wirtschaftlichen Interessen.

Die Arbeitsprozesse sind so gestaltet, dass sie für die jungen Menschen keine Überforderung darstellen, d.h. sie müssen nachvollziehbar und überschaubar, verständlich und leistbar sein. Die aktive Beteiligung der jungen Menschen am „Produktionsschulbetrieb“ ist durchgängiges Prinzip. Produktionsschulen strukturieren den Lehr- und Lernprozess vor dem Hintergrund realer Aufträge. Dies setzt spezifische Organisations- und Umsetzungsformen für die Verbindung von Lern- und Arbeitsprozessen an Produktionsschulen voraus: Die allgemeinbildenden Inhalte müssen mit den fachpraktischen und fachtheoretischen Inhalten verbunden werden. Methodenvielfalt ist erforderlich zur Verknüpfung von Arbeits- und Lernaufgaben und zur Gestaltung von individuellen und kooperativen Lernprozessen.

Spezifikationen	Anforderungen	Nachweismöglichkeiten
Produktorientierung	In den Werkstätten werden nachgefragte Güter und Dienstleistungen produziert	<ul style="list-style-type: none"> - Auftragsnachweis (Auftragsbuch) - Produktbeschreibung
Betriebsähnliche Strukturen und marktorientierte Produktion und Dienstleistung	Die jungen Menschen werden nicht mit einer simulierten Lernumgebung konfrontiert, sondern mit realen Produktlinien und echten KundInnenkontakten.	<ul style="list-style-type: none"> - reale Aufträge: Befragung der MitarbeiterInnen nach Auswahl und Akquise der Produkte/Dienstleistungen - Dokumentation der Arbeitsverträge, Arbeitszeiten - reale KundInnen: Produktkataloge, Kooperationen in der Region - Ausstattung der Werkstätten (z.B. Hobbyküche oder „richtige“ Profiküche) - Berufsbekleidung und Arbeitsschutz
Pädagogische Leitidee	Die Arbeitsaufträge, das Zeitbudget sowie die Anleitung und Betreuung sind pädagogisch so gestaltet, dass eine enge Verbindung von Arbeiten und Lernen ermöglicht wird.	<ul style="list-style-type: none"> - Dokumente, Regelwerke: Zeit-, Arbeits- und Dienstpläne

	Dieser Anspruch gilt auch für Betriebspraktika oder Praktika in anderen Ausbildungs- und Beschäftigungsbereichen.	
Theoriebezug	Als theoretische Grundlage für die Arbeit in der PS werden Tätigkeitstheorie und Handlungsregulationstheorie angesehen. Handlungsorientierung, Kompetenzansatz und das Modell der vollständigen Handlung sind pädagogische Leitlinien.	<ul style="list-style-type: none"> - Leitbild und Konzept der PS - Beobachtung des Werkstattalltags (Theorie und Praxis/Anspruch und Realität)
Verbindung der Lern- und Arbeitsprozesse	Sozialpädagogische Inhalte sind mit den fachpraktischen und fachtheoretischen Inhalten verbunden und werden weitgehend innerhalb des realen Arbeitsauftrages realisiert (Lernort Werkstatt)	<ul style="list-style-type: none"> - Textdokumente Konzept/Curricula - Arbeitsaufträge - Beobachtung - Berichte: Beispiele der Umsetzung
Curriculum	In den Werkstätten wird dem unterschiedlichen Entwicklungsstand der TeilnehmerInnen und den unterschiedlichen Erfordernissen realer Aufträge ein Rechnung tragendes Curriculum vorgehalten und ständig fortentwickelt.	<ul style="list-style-type: none"> - Textdokumente Curricula (+ Arbeitsauftrag) - Präsentation eines Curriculums einschließlich kontextuellen Bezug auf ökonomische (Auftrag) und pädagogische Zielsetzung - Nachweis Personalqualifikation

2. Im Mittelpunkt der Produktionsschulen stehen junge Menschen (von 15 bis 25 Jahren), die mit flexiblen Ein- bzw. Ausstiegen individuell gestaltete Bildungs- und Qualifizierungsangebote nutzen – mit dem Ziel der Stabilisierung und in weiterer Folge der Integration in Ausbildung und/oder Beschäftigung

Produktionsschulen bieten betriebsnahe produktionsorientierte Angebote beruflicher Orientierung und Vorbereitung auf das Erwerbsleben. Durch berufliche und soziale Integration sollen die jungen Menschen Zukunfts- und Lebensperspektive gewinnen und eigenverantwortlich handelnde „Persönlichkeiten“ werden. Dazu entwickeln Produktionsschulen Orientierungs-, Vorbereitungs-, Kompetenz- und Ausbildungsangebote. Produktionsschulen haben das Ziel, die jungen Menschen in Ausbildung, Beschäftigung oder weiterführende Bildungsangebote zu vermitteln.

Dauer des Aufenthalts an einer Produktionsschule ist am individuellen Kompetenzerwerb der einzelnen jungen Menschen ausgerichtet und beträgt maximal 24 Monate. Ein jederzeitiger Ein- und Ausstieg ist möglich.

Arbeits- und lebensweltbezogene Persönlichkeitsentwicklung bildet den Kernpunkt von Produktionsschulen. Dabei meint Persönlichkeitsentwicklung sowohl die Vermittlung von fach- und berufsbezogenen Fertigkeiten, Kenntnissen und Methoden (z.B. Lern-, Informations-, Medienkompetenz) als auch die Förderung von personalen und sozialen (Schlüssel-) Kompetenzen, wie z.B. Eigenverantwortung und tradierte Arbeitstugenden sowie Kooperations-, Kommunikations-, Konflikt- und Zukunftsfähigkeit. Fachliche, methodische, soziale und personale Kompetenz - Entwicklung gehen Hand in Hand, um Persönlichkeitsstabilisierung und -entwicklung anzuregen. Die erworbenen Kompetenzen werden dokumentiert.

Produktionsschulen haben das Ziel, die TeilnehmerInnen zu Stabilisieren und in weiterer Folge in Ausbildung, Beschäftigung oder weiterführende Bildungsangebote zu vermitteln. Dazu bedarf es einer zielgerichteten (individuellen) Integrationsstrategie. Die systematische Gestaltung von Übergängen ist integrativer Bestandteil der Entwicklungs- und Förderplanung.

Ausgehend von den individuellen Kompetenzen der jungen Menschen werden Lernprozesse individuell gestaltet, wobei es dazu notwendig ist die einzelnen Gruppengrößen (auch im Arbeitsbereich) verhältnismäßig klein zu halten. Eine Gruppengröße ≤ 12 Personen hat sich als optimal erwiesen. Produktionsschulen bieten berufsbezogene Kompetenzen an, um Übergänge in Ausbildung und/oder Beschäftigung zu unterstützen. Die Produktionsschule hält ein Angebot vor, das jungen Menschen ermöglicht sich nach der Produktionsschule beruflich zu qualifizieren und sich persönlich und sozial weiterzuentwickeln. Die jungen Menschen erwerben (erste) berufliche Erfahrungen sowie personale und soziale Kompetenzen (Stabilisierung und Entwicklung der Persönlichkeit, Teamfähigkeit etc.), die regelmäßig dokumentiert werden.

Spezifikationen	Anforderungen	Nachweismöglichkeiten
Bewerbungen	Es wird Wert gelegt auf eine aktive Entscheidung der jungen Menschen für die PS. Ein systematisches Bewerbungsverfahren wird durchgeführt. Es besteht die Möglichkeit, Praktika zu absolvieren.	<ul style="list-style-type: none"> - Konzept des Bewerbungsverfahrens - Bewerbungsschreiben, Motivationsschreiben der jungen Menschen - Gesprächsprotokolle - Regelwerke über Einstiegsphase
Kontrakt	Die PS schließt mit den jungen Menschen einen schriftlichen Vertrag mit gegenseitigen Rechten und Pflichten ab.	Verträge
Erhebungsbogen	Die Produktionsschule führt systematisch eine Erhebung der wesentlichen Daten und Erwartungen mit den Teilnehmenden durch. Diese gehen in die Förderplanung ein.	Differenzierter Erhebungsbogen

Individuelle Zielplanung	In der Produktionsschule findet eine systematische Zielplanung statt. Sowohl die Maßnahmen zur Zielerreichung als auch die dafür nötigen Kooperationssettings sind in der Zielplanung festgehalten	<ul style="list-style-type: none"> - Individuelle Entwicklungspläne liegen auf - In die Erarbeitung sind die TN miteinbezogen - Es erfolgt eine regelmäßige Reflexion der Entwicklungsschritte mit den TN
Integrationsstrategie	Eine individuelle Integrationsstrategie sollte folgende Aspekte beinhalten: beziehungsfördernde Einstiegsphase Förderung der beruflichen Handlungsfähigkeit systematische Vorbereitung, Durchführung und Reflexion von Praktika Vorbereitung des Übergangs in berufliche Ausbildung oder Beschäftigung Matchingprozess (der richtige junge Mensch für den richtigen Betrieb) Arbeitsmarktbeobachtung und -analyse Einbeziehung des sozialen Nahbereichs	<ul style="list-style-type: none"> - Falldokumentation/ Förderpläne - Konzept der Produktionsschule und darauf aufbauendes Dokumentationssystem
Übergabebegleitung	Qualität, Intensität und Dauer der Übergabebegleitung müssen individuell unterschiedlich gestaltet werden. Maßgebend sind dabei die individuellen Lebenslagen und Bedürfnisse der jungen Menschen unter Berücksichtigung der personellen und materiellen Ressourcen der Produktionsschule.	Konzeption der Einrichtung Arbeitszeitprofile der FachtrainerInnen und PädagogInnen „Aktenführung“ (Gesprächsnotizen) Verzahnung mit dem Netzwerk Falldokumentation

3. Die Produktionsschule ist eine pädagogisch gestaltete Lerngemeinschaft junger Menschen in einer förderlichen und anregenden Lern- und Arbeitsatmosphäre

Eine pädagogische Kernaufgabe in Produktionsschulen ist der Aufbau und das Halten einer tragfähigen Beziehung zwischen den FachtrainerInnen, PädagogInnen und den jungen Menschen. Erziehung und Bildung findet nicht nur durch die Verschmelzung von Arbeits- und Lerntätigkeit in der Produktion statt, sondern auch im Geflecht tragfähiger Beziehungsarbeit.

Wertschätzung und Respekt sind Prinzipien des Miteinanders in der Produktionsschule. Das bedeutet u.a. auch, dass den TeilnehmerInnen weitestgehend Mitgestaltungs- und Entscheidungsmöglichkeit haben.

Die Arbeitsumgebung beeinflusst die Persönlichkeitsentwicklung der jungen Menschen und die Aktivierung ihrer Fähigkeiten und Fertigkeiten wesentlich. Um den Jugendlichen ein vielfältiges und qualitativ hochwertiges Angebot an fachlichen, lebensorientierten, allgemein bildenden Bildungsinhalten unterbreiten zu können, ist eine freundliche, das Lernen unterstützende Atmosphäre notwendig. Haben die jungen Menschen die Chance, individuelle Lernbedürfnisse und -neigungen herauszufinden, so sind sie auch immer besser in der Lage, die Lernprozesse selbst (mit) zu steuern.

Das Arbeiten und Lernen in den Werkstätten und Dienstleistungsbereichen bietet qualitative Alternativen zur gewohnten, schulischen Methodik, Didaktik und zur Organisation von Bildungseinrichtungen. Mit Blick auf die bisherigen Lebens- und Lernerfahrungen der jungen Menschen sollte an diesem neuen Arbeits- und Lernort tunlichst alles vermieden werden, was wie Schule wirkt oder wie Schule aussieht.

Der besondere Lern-, Arbeits- und Lebensort einer Produktionsschule entsteht aus einer Kombination von angenehmer Atmosphäre, entwicklungsfördernder und anregender Lernkultur (die Gefühle von Sicherheit, Geborgenheit und Akzeptanz vermitteln sowie angst- und repressionsfreies Lernen ermöglichen) sowie dem Betrieb von Werkstätten und Dienstleistungsbereichen (als realen Arbeits- und Lernraum). Die Lernumgebungen müssen so beschaffen und gestaltet sein, dass das ganzheitliche Lernen angeregt und gefördert wird („überschaubares Haus“; offene, helle und angenehm wirkende Räumlichkeiten; Mitgestaltungsmöglichkeiten durch die TeilnehmerInnen).

Spezifikationen	Anforderungen	Nachweismöglichkeiten
Kommunikations- und Interaktionsstrukturen	Achtung, Wertschätzung und gegenseitiger Respekt sind Prinzipien des Miteinanders in der Produktionsschule	<ul style="list-style-type: none"> - Regelwerk - Beobachtung: Umgangsformen in der PS - Umgang mit Störungen
Beziehungs- und Kommunikationsgestaltung (personelle und institutionelle Seite)	kooperativ, offene Türen, Zeit haben Störungen haben Vorrang	<ul style="list-style-type: none"> - Beobachtung - Befragung
Grundstimmung/Atmosphäre	Gefühle von Sicherheit, Geborgenheit und Akzeptanz vermitteln angst- und repressionsfreies Lernen ermöglichen beheimaten gemeinschafts- und identitätsstiftend	<ul style="list-style-type: none"> - Beobachtung - Befragung
Lern- und entwicklungsförderliche Räume Räumlichkeiten/Ausstattung	hell, offen, überschaubar, angenehm wirkend sauber Bewegungsraum vorhanden Möbiliar: funktional und vollständig	<ul style="list-style-type: none"> - Begehung bzw. Fotodokumentation der Arbeits- Lern-, Sozial- und Aufenthaltsräume

Angebote (Lernsituation, Arbeitssituation, Beratung, Pause, Freizeit)	einladend, verständlich bedürfnisorientiert (zeitlich + räumlich + personell gut abgestimmt) verbindlich, eindeutig, übersichtlich und transparent	<ul style="list-style-type: none"> - Dokumente: Flyer, Aushänge - Programme - Förderpläne - Arbeitspläne, Wochen- und Tagespläne - Rückzugsräume vorhanden
Mitgestaltungsmöglichkeiten (Geschäftsprozesse, Lehr- und Lernprozesse, räumliche + soziale Rahmenbedingungen)	Zeiten und Räume im PS-Alltag Haltung des Personals Mitgestaltungs- und Entscheidungsmöglichkeit der jungen Menschen	<ul style="list-style-type: none"> - Regelwerke einer PS - Auftragsmappe - Fotodokumentation - Befragung TeilnehmerInnen - verhandelbare und nicht-verhandelbare Regeln
Regeln und Rituale	Die PS legt Wert auf identitäts- und gemeinschaftsstiftende Regeln und Rituale, wie z.B. verbindliche Zeiten für Arbeitsan- fang und -ende, gemeinsame Mahlzeiten. Die Regeln und Rituale sind für alle transparent und zugleich lebendig gestaltet.	<ul style="list-style-type: none"> - Dokumentation: Jahres- und Wochenpläne - Beobachtungen/Befra- gungen - gemeinsame Mahlzeiten - Regelwerk einer PS
Lernen und Arbeiten im Sozialraum Gruppe	Arbeiten und Lernen findet in der sozialen Gemeinschaft der Werk- stattgruppe statt und anderen Formen von Gruppensettings statt	- Konzeption

4. Produktionsschulen sind auf Dauer angelegte und durch systematische Netzwerkarbeit und Kooperationen fester Bestandteil des regionalen Wirtschafts-, Bildungs- und Sozialraums

Arbeiten und Lernen in Produktionsschulen ist in einem lokalen/regionalen Umfeld verortet. Dafür sind tragfähige Kooperationen mit PartnerInnen unterschiedlicher Arbeitsfelder vor Ort dringend erforderlich.

Eine Produktionsschule entwickelt Kooperationen oder Verbünde mit Betrieben zur Erweiterung der Lern- und Erfahrungsmöglichkeiten der jungen Menschen. Eine Produktionsschule ist mit berufsbildenden Schulen vernetzt, um über Lernortverbünde auch Lernorte außerhalb der Produktionsschule anzusprechen und weitere Perspektiven eines „Lernens im Arbeitsprozess“ zu eröffnen.

Eine Produktionsschule hält enge Kontakte zu Einrichtungen und Instanzen der regionalen sozialen Arbeit, um lernhemmenden äußeren Einflussfaktoren wie Krisensituationen im Elternhaus, sozialem Druck in der Peergroup, Schuldenbelastungen, Sucht- oder Gewaltproblematiken nachhaltig entgegenzuwirken.

Übergänge von der Produktionsschule in andere gesellschaftliche Systeme müssen fließend gestaltet und begleitet werden. Eine wichtige Voraussetzung dafür ist die enge Kooperation mit diesen Subsystemen bzw. ihren Protagonisten (Betriebe, Politik, VertreterInnen der Wirtschaft, Bildungseinrichtungen, Ämtern etc.)

Spezifikationen	Anforderungen	Nachweismöglichkeiten
Kooperation und Aufbau eines Netzwerkes	Es bestehen vielseitige und verlässliche Kooperationen vor allem mit Betrieben und VertreterInnen von Politik, Wirtschaft sowie anderen Einrichtungen und Personen	<ul style="list-style-type: none"> - Kooperationsvereinbarungen - Präsenz in den regionalen Medien - Darstellung der Netzwerke
Arbeit und Leben im lokalen/regionalen Umfeld	Tragfähige Kooperationen mit PartnerInnen Gemeinsame Projekte mit den PartnerInnen Pflege der Kooperationsbeziehungen	<ul style="list-style-type: none"> - Beobachtung/Befragung - Praktikumsvereinbarungen - Kooperationsvereinbarungen - Aufträge für die Werkstätten - Sichtung der Öffentlichkeitsarbeit - Protokolle
Erweiterung der Lern- und Erfahrungsmöglichkeiten	Vernetzung mit dem regionalen Bildungssystem Anregungen zu Qualifizierungsangeboten in der Region	<ul style="list-style-type: none"> - Darstellung der Vernetzung - Rückmeldungen an die regionalen Stakeholder im Bildungsbereich ob der Qualifizierungsbedarfe in der Region/der Zielgruppe
Entgegenwirken bei Lernhemmungen durch äußere Einflüsse	Enge Kontakte zu Einrichtungen der regionalen, sozialen Arbeit Zusammenarbeit mit Eltern/Familien/sozialen Nahbereich	<ul style="list-style-type: none"> - Abschließen von Kooperationsverträgen - Vermittlungsvereinbarungen mit den wesentlichen Stakeholdern - Einladungen in das Lernfeld PS zur Präsentation/Gespräch über Angebote

5. An Produktionsschulen arbeitet ein multiprofessionell qualifiziertes Team mit Herz

Neben den berufsfachlich methodischen Kompetenzen ist die Fähigkeit zum Aufbau einer tragfähigen Beziehung zu den jungen Menschen wichtiger Erfolgsfaktor in einer Produktionsschule. Die stetige Weiterentwicklung der eigenen Fähigkeiten in und mit der Produktionsschule selbst ist zentraler Bestandteil.

Produktionsschulen legen Wert auf Personal- und Organisationsentwicklung.

Erfahrungsaustausch und Weiterbildungen sind für alle MitarbeiterInnen zwingend notwendig.

Produktionsschulen zeichnen sich durch eine systematische Qualitätssicherung aus, beschäftigen ausgesuchte Fachkräfte und streben eine nachhaltige Personalentwicklung an.

Spezifikationen	Anforderungen	Nachweismöglichkeiten
„innere Haltung“ des Personals	wertschätzend/respektvoll zugewandt optimistisch konsequent lobend kritisierend authentisch BegleiterIn/UnterstützerIn/Vorbild gelassen und tolerant rücksichtnehmend, aber klar formulierend engagiert und selbstreflexiv	<ul style="list-style-type: none"> - Lebensläufe - Regelwerk - Beobachtung und Befragung
Kompetenzen und Qualifikationen der Mitarbeitenden/TrainerInnen	Fachspezifische Ausbildungen Sozialpädagogisch, methodisch-pädagogisches Handeln Berufs-, Sozial-, Sonderpädagogik Erfahrungsvielfalt Qualifikationen, sowie Qualifikationsbereitschaft Teamfähigkeit Betriebswirtschaftliche Kompetenz, Managementqualifikation Mehrfachqualifikationen	<ul style="list-style-type: none"> - Berufsabschlüsse und Formalqualifikationen - Lebensläufe
Personalentwicklung, Organisationsentwicklung	ständige fachliche und pädagogische Weiterentwicklung, regelmäßige Weiterentwicklung der sozialen, personellen und fachlich methodischen Kompetenzen der MitarbeiterInnen durch Fortbildungen Einbindung des Einzelnen in ein professionelles, kollegiales und kompetentes Team Elemente der Teamentwicklung und Teamberatung	<ul style="list-style-type: none"> - Personalakte - MitarbeiterInnengespräche - Protokolle - Fortbildungsbestätigungen - Supervision
Erfahrungsaustausch	Erfahrungsaustausch und Zusammenarbeit innerhalb und mit anderen Produktionsschulen	<ul style="list-style-type: none"> - Arbeitspläne - Protokolle

6. Jede Produktionsschule pflegt ein Qualitätsmanagement oder Selbstevaluationssystem

Das Pflegen eines Qualitätsmanagement bzw. Selbstevaluationssystems in der Produktionsschule sichert die Steuerung und kontinuierliche Verbesserung der produktionsschuleigenen Prozesse, unabhängig davon, ob ein standardisiertes (beispielsweise ISO 9001, o.ä.) oder selbstentwickeltes Verfahren angewendet wird.

Spezifikationen	Anforderungen	Nachweismöglichkeiten
Darstellung der Beziehung der sechs Qualitätsdimensionen zueinander	<ul style="list-style-type: none"> - Prozessorientierung - Abgestimmte Organisationsstruktur - Informations- und Kommunikationsstrategie - Formuliert Visionen und Ziele - Zielgruppenadäquate Konzeptionen - Sicherung von transparenten und nachvollziehbaren Abläufen - Prozessentwicklung durch systematische Fremd- und Selbsteinschätzung 	<ul style="list-style-type: none"> - Organigramm - Leitbild - Verfahrensanweisungen - Curriculum - Schulungen/Workshops - Interne/externe Audits